

Suizid (1): König Saul

In mindestens drei, vermutlich vier Folgen wollen wir einem hochaktuellen Tagesthema unter den Menschen (nicht nur) unserer Zeit nachgehen, dem Suizid. Der Ausdruck „Selbstmord“ wird heute oft vermieden. „Freitod“ hieß es in der Zeit der Aufklärung. „Suizid“, das hat sich für das Handeln des freiwilligen Aus-dem-Leben-Scheidens durchgesetzt. Die Bibel gibt einige Beispiele zu diesem Thema. Sie sind für unsere Zeit allesamt nicht sehr repräsentativ. Es wird z.B. nur der Suizid von Männern beschrieben, Frauen kommen nicht vor. Dennoch geben die drei in Zeit & Schrift kommentierten Beispiele etwas aus unserem Herzen wieder und rufen zur Wachsamkeit in unserem eigenen Leben und zum Vertrauen auf Gott, den Herrn, auf.

Folgende Persönlichkeits- und Problemfelder sind bei König Saul in der biblischen Beschreibung des ersten Samuelbuches erkennbar:

Die Ehre

Das gesellschaftliche Erfordernis für den ersten König Israels war, die eigene Ehre (als König) so wenig wie möglich einzufordern. Sauls inneres Streben hingegen war selbst bei gravierenden Fehlern dem entgegengesetzt: „Aber ehre mich doch vor den Ältesten meines Volkes und vor Israel ...“ (1Sam 15,30).

Der Mentor

Saul lebte in ambivalenter Beziehung zu seinem Mentor und Königsmacher Samuel. Einerseits profitierte er von seinem Rat und genoss die Förderung seines Königtums durch Samuel. Andererseits wollte er unabhängig von ihm agieren. Einerseits fürchtete er das Urteil des Propheten, andererseits zog es ihn zu Samuel hin.

Der Umgang mit Fehlern

Saul machte Fehler vor Gott und Menschen, redete bei offensichtlichen oder offenbar gewordenen Dingen in Formulierungen wie: „Ich habe gesündigt“, wollte aber die Dinge selbst nicht bereinigen.

Ist er nun anders?

So weit unterscheidet sich Saul natürlich nicht von manchem Zeitgenossen, ja, man kann sich selbst auch darin erkennen. Ganz sicher mag es noch mehr Defizite in Sauls Leben geben. Auch viel Positives in seinem Engagement als Führer für sein Volk ließe sich finden. Aber müssen einzelne der oben genannten Probleme oder auch alle miteinander schließlich zum Suizid führen? Nein, aber die Dinge können „ungünstig“ kulminieren, auf einen Punkt zusammenfallen. So war es bei Saul, dem die Probleme in zugespitzter Lage über den Kopf zu wachsen schienen (1Sam 28).

Persönlicher Feind: David
Saul hatte David zu seinem persönlichen Feind erklärt. Es gab Dinge, die dafür sprachen, aber viel mehr Dinge, dass es so nicht hätte kommen sollen. Saul hatte falsch gewichtet und jetzt verloren. In einer siebenjährigen intensiven Verfolgungsjagd hatte er Davids nicht habhaft werden können. Moralisch war David ihm mehrmals öffentlich überlegen gewesen. Jetzt stand Krieg bevor, und David würde auf der anderen Seite, d.h. gegen ihn kämpfen.

Persönliches Feindesvolk: die Philister
Dass die Philister übermächtig waren, damit begann Sauls Regierung. Mit Hilfe seines Sohnes Jonathan und seines Schwiegersohnes David gelang es, die Philister über längere Zeit militärisch entscheidend zu schwächen. Doch Sauls Führungsqualitäten waren so schlecht, dass er weder Jonathan noch David auf Dauer in dieser Arbeit motivieren konnte. Den einen hinderte er, dem anderen machte er den Abwehrkampf unmöglich. Jetzt waren die Feinde Israels ins Land eingefallen. Krieg stand bevor. Doch Saul hatte sich seiner wichtigsten Führer beraubt. Der Kampf war aus militärischer Sicht trotz persönlichen Heldentums Sauls schon vor Beginn verloren.

Persönlicher Mentor: Samuel
Samuel war tot. Dass Saul dennoch den schon Gestorbenen mit dem unerlaubten Mittel der Totenbeschwörung zu befragen suchte, brachte ihn körperlich und seelisch nur noch weiter nach unten. Die Aussagen Sa-

muels bei dieser Sitzung, die ihn zur Umkehr hätten bringen sollen, töteten Saul, lange bevor er wirklich starb.

Dennoch sollte klar sein, dass das Zusammenfallen aller dieser Probleme und das Erkennen derselben in ihrer Schwere und mit den zu erwartenden Folgen auf einen zeitlich engbegrenzten Punkt nicht zur Selbsttötung hätten führen müssen. Saul brachte sich nicht nach der Botschaft Samuels um, er kämpfte.

Allein
Am Ende allerdings hatte Saul niemanden mehr, der ihm Mut machte, der ihm half, der ihn stützte. Jede militärische Hilfe, jede Beratung und Seelsorge im Stärken des Vertrauens auf Gott, alle Menschen waren von ihm vertrieben, gewichen, genommen. „Und er zitterte sehr vor den Schützen“ (1Sam 31,3). Es gab keinen Ausweg mehr. Er stürzte sich in sein Schwert.

War es nun die Folge seines Lebens (Ehre, Mentor, Fehler) oder dass alle wesentlichen Dinge auf einen Punkt zusammenkamen oder die Situation der Hilflosigkeit oder die Angst vor den Philistern oder alles zusammen?

Und wir?
Das werden wir nicht genau auf den Punkt bringen. Aber genauso kann es uns in unserem Menschsein oder in einem anderen Menschen begegnen. Dann wollen wir nicht zuschauen, wie der andere zum Suizid geht. Was tun wir, was sagen wir, was raten wir dann? Und wie werden wir erst damit fertig, wenn es ein uns Nahestehender dennoch tut, sich selbst tötet?

Peter Baake